



Maribor Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
 Buchdruckerei, Maribor,
 Jurčičeva ulica 4. Telefon 26

Bezugspreise:

Abholen, monatlich	Din 20,-
Zustellen	21,-
Durch Post	20,-
Ausland, monatlich	30,-
Einzelnummer	Din 1 bis 2,-

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzulösen. Die beantwortenden Briefe ohne Angabe werden nicht berücksichtigt. Informatoren der Zeitung: Jurčičeva ulica 4, in Ljubljana bei Aloma Company, in Zagreb bei Imprimerie d. d., in Graz b. Kienreich, Kollinger, in Wien bei allen Anzeigenannahmestellen.

Nr. 255

Maribor, Mittwoch den 10. November 1926.

- 66. Jahrg.

Sind wir eine faschistische Kolonie?

Unglaubliche Anmaßung des italienischen Gesandten in Beograd

Beograd, 9. November. Die Rede des Bauernführers Stefan Radic in Ogulin, deren Spitze gegen Italien im allgemeinen aussiel, veranlaßte den italienischen Gesandten Vordere zu einer Intervention beim Minister der Aussen, Dr. Ninkic, dem gegenüber er gegen die Art und Weise protestierte, in der der Chef einer Regierungspartei gegen das Regime eines befreundeten Staates heße. Vordere hatte, wie ihrem Berichterstatter versichert wird, diese Gelegenheit benützt, um einen neuerlichen Druck wegen der Ratifikation der Konventionen von Nettuno auszuüben.

Beograd, 9. November. Der italienische Gesandte Vordere besuchte gestern am Abend Ninkic und verblieb mit ihm über eine Stunde im Gespräch. Hieran sprach er beim Außenminister Dr. Ninkic vor und betrieb auch bei ihm die Frage der Ratifizierung der Konventionen von Nettuno. Der Art, wie Italiens Gesandter die Interessen seines Landes bei uns vertritt, wirkt in politischen Kreisen geradezu grotesk, denn Vordere hat die Grenzen der diplomatischen Courtoisie schon längst überschritten. Für seine diplomatische Aktion gibt es nur eine Bezeichnung: Druck des Stärkeren auf den politisch Schwächeren.

Der neue Staatsvoranschlag

Beograd, 9. November. Die Drucklegung des Staatsvoranschlags schreitet rasch vorwärts. Mittwoch findet ein Ministerrat statt, der sich ausschließlich mit dem Staatsvoranschlag beschäftigen wird. Der Finanzminister hofft, das Budget bereits Donnerstag in der Skupschina einbringen zu können. Am gleichen Tage beschäftigt der Finanzminister bei einem Presse-

empfang die Grundlinien darzulegen. Das Budget beziffert sich auf 11 Milliarden 690 Millionen Dinar. Das vorjährige Budget erreichte die Ziffer von 12 Milliarden 900 Millionen und wurde in der Skupschina schließlich nach empfindlichen Streichungen der Betrag von 12 Milliarden 504 Millionen Dinar erreicht.

Uzunović' Tage seien gezählt

Beograd, 9. November. Im Kreise, der sich um den Vizepremier Pasic schart, herrscht die Überzeugung vor, daß die Regierung Uzunovic bereits vor dem 20. d. aus dem Amte scheiden werde. Diese Hoffnungen scheinen aber unbegründet, wenn man eine Rede in Erwägung zieht, die der ehemalige Obmann des radikalen Klubs Uzunovic vergangenes Sonntag gehalten hat. Uzunovic erlaubte sich einige Allusionen auf das Konto der Krone, und zwar in einer derart heftigen Weise, daß dabei ein harter Lichtstrahl auf die Pläne des Pasic

fiel. Uzunovic ist ein intimer Freund von Pasic und es besteht kein Zweifel darüber, daß er mit seiner Sonntagsrede aus der Schule geschwätzt hat. Nun ist Pasic in einer sehr peinlichen Situation. Seine Anhänger teilen sich außerdem in zwei Gruppen. Die eine, mit Arsa Mitetic an der Spitze, verlangt die aktive Beteiligung Pasic am neuen Kabinett, während die Gruppe Trifkovic an einem Übergangskabinett festhält, aus dem Matic und Ninkic zuerst ausscheiden müßten, worauf Pasic die Ägeln ergreifen würde.

Ljuba Tobanovic genesen

Beograd, 9. November. Ljuba Tobanovic hat sich von seiner Krankheit wieder soweit erholt, daß er etwa in 14 Tagen sich wieder seiner Tätigkeit widmen können.

Paßzwang zwischen Triume und Susak

Triume, 9. November. Für den Verkehr zwischen Triume und Susak gelten von nun an die Bestimmungen des § 13 der Verkehrs-konvention und kann die Stadt Triume von

Susak aus nur mehr mit ordentlichem Paß betreten werden.

Eröffnung der römischen Kammer

Rom, 8. November. In der morgigen Eröffnungssitzung der Kammer werden nach einer zwischen Mussolini und dem Kammerpräsidenten getroffenen Vereinbarung keinerlei Neben gehalten. Nach einer kurzen Sympathie Kundgebung der Kammermehrheit für Mussolini wird der Justizminister sofort die Gesetzentwürfe über die Wiedereinführung der Todesstrafe und über die Maßnahmen

zur Verteidigung des Staates einbringen, die auch noch in der morgigen Sitzung grundfänglich angenommen werden sollten.

Bezeichnende Haltung der Skupschina

Beograd, 9. November. Zu der heutigen Sitzung überreichte die Slowenische Volkspartei einer von sämtlichen Abgeordneten gezeichneten Interpellation wegen der Faszistengrauel in Görz, mit der dringlichen Frage an den Außenminister, was derselbe getan habe, um die Slowenen vor dem Terror des faschistischen Italien zu schützen. Die Regierung hat dieser Interpellation die Dringlichkeit nicht zuerkannt.

Bedrohende englisch-französische Demarche in Rom

Paris, 8. November. „Quotidien“ meldet, daß Frankreich und England eine gemeinsame Protestaktion in Rom gegen die Bestimmungen der letzten italienischen Ausnahmeverfügungen, die auch Ausländer bedrohen, unternehmen werden.

Kurze Nachrichten

Beograd, 9. November. Gestern fand im Jugoslawischen Klub eine Sitzung der Slowenischen Volkspartei statt, die sich mit den Exzessen des vertierten Faschismus in Görz beschäftigte, wo die Bedrückung der Slowenen ihren Höhepunkt erreicht hat. Es wurde beschlossen, in der heutigen Sitzung eine dringliche Anfrage an den Außenminister zu richten.

Wien, 8. November. Wie die Politische Korrespondenz erfährt, hat die Internationale Donauforschung in ihrer heute in Preßburg abgehaltenen Sitzung beschlossen, für die Dauer der nächsten fünfjährigen Amtsperiode ihren Sitz nach Wien zu verlegen. Die Vorbereitungen werden sofort in Angriff genommen.

Managua, 7. November. Die revolutionären Liberalen, die gegen die Regierung Krieg führen, haben die Stadt San Juan del Norte eingenommen. Damit befindet sich die ganze Ostküste von Nicaragua mit Ausnahme des neutralen Gebietes um Bluefields in den Händen der Revolutionäre.

Paris, 7. November. Nach Blättermeldungen aus Buenos Aires nimmt die revolutionäre Bewegung in Brasilien ersten Charakter an. Eine Gruppe von Aufständischen rückt gegen die Stadt Bella Vista vor, deren Bewohner nach Paraguay flüchten.

Zürich (Nava), 9. November. Schlußkurse. Beograd 9.145, Paris 16.9225, London 25.14 ein Viertel, Newyork 518.50, Mailand 21.65, Prag 15.37, Wien 73.15, Budapest 0.007256 ein Viertel, Berlin 123.125, Brüssel 72.20, Amsterdam 207.3625, Warschau 58.50, Bukarest 2.87, Sofia 3.74.

Zagreb (Nava), 9. November. Wien 7.985 bis 8.015, Berlin 1347.50 bis 1350.50, Mailand 236.12 bis 238.12, London 274.696 bis 275.496, Newyork 56.53 bis 56.73, Paris 182 bis 184, Prag 167.70 bis 168.50, Zürich 1092.75 bis 1095.75, Budapest 0.0796 bis 0.0799, Bukarest 18.50 bis 32.—.

Der legalisierte Faschistenterror

Der Revolverknall, der das Ordensband Mussolinis zerriß, ist das Signal zu der Legalisierung, zu der gesetzlichen Verankerung des Terrors gewesen, den der Faschismus unter Mussolinis Kommando und nicht selten über sein Kommando hinaus schon bisher ausgeübt hat, wobei die von Mussolini als Schützer der Rechtsordnung gutgeheißene Lynchjustiz möglicherweise (bei der faschistischen Vertuschungspolitik wird das kaum einwandfrei festzustellen sein) den Faschisten erwünscht hat. Jedenfalls kam das vierte Aktentat Mussolini sichlich sehr gelegen, und der Ministerrat hat sich bereit, das vom Großen Faschistenrat vorgeschlagene Mussnaha mege setz zu bestätigen, das den Schlußstein eines vierjährigen Prozesses darstellt.

Dieses Ausnahmegezet bedeutet die Diktatur in rassistischer Form, wenn es auch im wesentlichen nur das antwortet, was der faschistische Terror seit der Ermordung Matteotti im Sommer 1924 in der Praxis mit den brutalsten Mitteln durchgeführt hat. Wenn jetzt die Auflösung aller Parteien, Vereinigungen und Organisationen, die „gegen das Regime gerichtete Aktivität ausüben“, dekretiert wird, so ist in Wahrheit in Italien nicht mehr viel aufzuheben. Wenn alle Tageszeitungen und Zeitschriften, die gegen das Regime sind, „auf unbestimmte Zeit unterbrochen werden können“, so ist eben nicht mehr viel zu unterbrechen; denn die Pressedekrete haben schon harterhand aufgeräumt. Und was endlich die Einführung der Todesstrafe betrifft, so ist diese schon wiederholt, so in den Fällen Matteotti und Zamboni, auch ohne Gesetz vollzogen worden.

Eine äußerliche Betrachtung der Dinge könnte zu dem Schluß kommen, daß die neue Ausnahmegegebung die endgültige Festigung der faschistischen Herrschaft bedeute. Aber in Wahrheit beweist sie eher die Verhängnisvolle seiner Herrschaft, da man schwerlich zu derart drakonischen Maßnahmen griffe, wenn man nicht bereits die Feinde im eigenen Lager fürchtet würde. Dafür spricht vor allem die Einrichtung einer politischen Polizei bei den Regionskommanden der Miliz, womit man das Spitzeltum bekämpfen will, während man es in Wahrheit dadurch großziehen wird. Auch daß für die Aburteilung auf Grund des Ausnahmegesetzes besondere Kriegesgerichte unter Aufsicht der faschistischen Miliz eingerichtet werden, zeigt, daß der Faschismus nicht mehr bloß Staat im Staate ist, sondern sich über den Staat stellt. Unter der vom Generalsekretär der Faschistenpartei Turati verkündeten Formel „Reinigung und Faschismus“ hat demnach auch der weiße Terror bereits angefangen, seine Opfer zu fordern, wozu auch die Abhängigkeit des Innenministers Fierozzi sowie des Kolonialministers de Sella und zahlreicher Unterstaatssekretäre gehört.

Wenn ein Federzoni vom Innenministerium zum Kolonialministerium abgedrängt wurde, so soll das ein Pfahler auf die Wunden bedeuten, die der rasende Faschismus Frankreich geschlagen hat. Die starren Auseinandersetzungen zwischen den beiden Exaltierten über das Asylrecht, das man in Frankreich den vertriebenen Gegnern des Faschismus gewährt, hat zu etlichen französischen und italienischen Kundgebungen geführt, wozu sich jetzt der Garibaldi-

San d a l in Nizza gefest. Nach den Feststellungen der französischen Polizei kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der verfolgte Nachkomme des Freiheitskämpfers Garibaldi im Solde Mussolinis auf französischem Boden (Nizza wird freilich von den Italienern unter den französischen Landeas gerechnet) als „agent provocateur“ Verwicklungen gegen Mussolini in Szene gesetzt hat, um diesem die „Attentäter“ ans Messer zu liefern, ebenso wie er auch bei der Verschwörung der k a t a l o n i s c h e n Separatisten die Hände im Spiele gehabt hat, wobei das Endziel anscheinend war, Spanien von Frankreich abzudrängen und zu Italien hinüberzuführen.

Es ist begreiflich, daß bei den Franzosen starke Entrüstung über diese Treibereien

herrscht, die zu Uebergriffen des italienischen Generalinspektors der Mailänder Polizei in Nizza führten und die ja auch ein Glied in der Kette des faschistischen Feldzuges gegen Frankreich darstellen. Wenn die französische Presse sich bei Erörterung dieser Dinge einer verhältnismäßig gedämpften Tonart besleißigt, so ist das natürlich auf einen Druck von seiten des Kabinetts Poincaré zurückzuführen. Aber auf die Dauer wird alles Vertuschungen nichts nützen, denn die Franzosen erhalten ja bei ihrer afrikanischen und asiatischen Kolonialpolitik hinreichend Beweise dafür, daß der Faschismus seiner Natur nach imperialistisch und faschistisch ist, es umso mehr sein muß, je mehr er in der Innenpolitik trotz aller Ausnahmegeetze die Erfahrung machen wird, daß man auf die Dauer nicht mit Bajonetten regieren kann.

geschlossen wird, während die Oberfläche des Wassers eingefroren ist, da er ohne nennenswerte Luftschicht der Weltraumkälte preisgegeben ist. Er zeigt, daß Kanäle durch Ebbe- und Flutkräfte entstehen, die auf den Mars einwirken, aber auch dadurch, daß den Weltraum durchdringende Körper, die von ihrer Bahn abirren, vom Mars eingefangen werden und auf ihn abstürzen. Sie zerschlagen die Gesteine und veranlassen ein Zuneigen des Wasserdruckes, der die Eisbede in langen Rinnen spaltet. So entstehen die Erscheinungen, die bisher als „Marskanäle“ angesprochen worden sind. Diesen Ausführungen ist große Beweiskraft zuzusprechen, zumal es Hans Fischer gelingt, alle Rätsel mit einem Gedanken zu lösen.

Der Münchener Astronom Max Valier zeigt in seinem Werk „Der Sterne Bahn und Wesen“, daß die Luftschicht des Mars, wenn es überhaupt eine gibt, wesentlich dünner ist, als die der Erde, und daß also selbst in den Gleichgebieten des Marssterns ein wahrhaft eisiges Klima (eine durchschnittliche Jahreswärme von — 40 Grad) herrschen muß, in dem keine Pflanzen, noch viel weniger Tiere oder Menschen gedeihen können. Auch die neuere Astronomie, die an den Universitäten gelehrt und von den Sternwarten angewandt wird, nähert sich durchaus der Weltelehre, indem sie den Mars für einen vollständig vereisten Planeten hält und die Polflecke als unmittelbare Eisverbreitungen erklärt. Diese Tatsachen, die sich immer mehr verdichten, werden bald auch die Illusionen vom bewohnten Mars und der Verbindung mit den Marsbewohnern in das Reich der Fabel weisen. So sei auch die Nachricht von Radiowellen vom Mars ins Reich der Fabel zu verweisen.

Mussolinis Schergen an der Arbeit

Aus B o l o g n a wird berichtet: Die Polizei recherchiert in der Angelegenheit Z a m b o n i fieberhaft weiter. Es wurden mehrere Hausdurchsuchungen im Elternhaus des Attentäters vorgenommen. Unter den Papieren des Vaters wurden verschiedene Stenogramme vorgefunden. Da die Kurseschrift nicht zu entziffern war, wurde der Fachmann für Stenographie, Prof. S a n r o, gerufen, dem es aber auch nicht gelungen ist, sämtliche Stenogramme zu entziffern, da sich der alte Zamboni individueller Kürzungen bediente. Die Polizei behauptet, der Vater des Attentäters (?) wolle den Lauf der Untersuchung hemmen. Die Mutter des Attentäters ist wachsinig geworden und mußte ins Irrenhaus überführt werden. In faschistischen Kreisen spricht man, der alte Zamboni hätte in seiner Druckerlei tagtäglich gewöhnliche Druckerarbeit bewältigt, in der Nacht habe er aber angeblich mit seinen Söhnen Broschüren und Flugzettel im Auftrage der antisaischistischen Kreise hergestellt. Die Polizei hat ein Exemplar des Romans „D i e G l e n d e n“ von Viktor H u g o beschlagnahmt, in dem der Attentäter angeblich meh-

„ITO“ ist die beste Zahnpasta!

rere Stellen unterstrichen hat. An einer Stelle sei der Bleistiftvermerk, daß er Mussolini ermorden werde. Auf der Quastur werden die Angehörigen Zambonis noch immer einvernommen. Die Polizei hat neuerdings hundert Personen verhaftet. Die Zahl der bisher Festgenommenen ist unbekannt, da die polizeiliche Zensur darüber kein Wort verlieren läßt.

t. Republikanischer Wahlsieg in Griechenland. A t h e n, 8. November. Die bis kurz vor Mitternacht bekanntgewordenen Wahlergebnisse weisen eine republikanische Mehrheit von 60 Prozent auf. Die Beteiligung war eine sehr große. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen haben die Kandidaten der republikanischen Parteien 64.260 Stimmen und die der Royalisten 32.960 Stimmen auf sich vereinigt. Die vereinigten Republikaner (Partei des Generals Metaxas) erhielten 14.130 Stimmen.

t. Ein Zwischenfall beim Einzug des schwedischen und belgischen Königs paares in Antwerpen. A n t w e r p e n, 8. November. Beim heutigen Einzug des schwedischen und des belgischen Königs paares durchbrach nach dem Empfang im Rathaus das Publikum die Polizeikette und drängte an die königlichen Wagen vor, so daß diese nicht weiterfahren konnten. Personen aus dem Gefolge waren gezwungen, einen Ring um die Wagen zu bilden. Sie wurden jedoch von der andrängenden Menschenmenge, die begeisterte Huldigungen darbrachte, zurückgestoßen. Mehrere Personen wurden zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Endlich gelang es dem Militär, dem Zug einen Weg zu bahnen.

t. Der älteste Mann der Welt gestorben. Wie aus Großgan (Irland) gemeldet wird, starb dort der älteste Mann der Welt, William Smith, im Alter von 136 Jahren. Vor einigen Monaten noch verriet der Greis das Rezept, das ihn so lange am Leben erhielt: Man dürfe nicht vor 60 Jahren heiraten, müsse viel, aber einfach essen, täglich ein wenig Alkohol trinken, unbekleidet schlafen und sich so wenig als möglich ärgern.

t. Eine Radiostation in die Luft gesprengt. N e w h o r k, 8. November. Die Radiostation bei Elizabeth in New Jersey ist offenbar von Verbrechern in die Luft gesprengt worden. Die Station hatte vor kurzem die telefonische Mitteilung erhalten, daß sich ein Unglück ereignen würde, wenn sie fortfahren werde, die Beschreibung von Verbrechern und andere Polizeinachrichten in ihrem Rundfunk zu veröffentlichen.

t. Auf Holzbeinen dreimal um die Welt. Der ehemalige französische Fliegerleutnant Pernot hat, obwohl ihm nach seiner Verwundung bei Dignowden beide Beine amputiert werden mußten, vor einigen Jahren den Voratz gefaßt, auf Holzbeinen in sechs Jahren dreimal die Welt zu durchwandern. Der merkwürdige Weltreisende, stark phan-

Nachrichten vom Tage

6000 Dorfbewohner zum Altkatholizismus übergetreten!

3 a g r e b, 9. November.

Zwischen den Bewohnern der Gemeinde Stenjevec und der erzbischöflichen Kurie ist in der letzten Zeit ein Konflikt ausgebrochen, der für die Stellung der katholischen Kirche in Kroatien vielleicht von entscheidender Bedeutung werden kann. Der Erzbischof ernannte zum Pfarrer von Stenjevec einen gewissen M o r o v i c, den die Bewohner aber unter keiner Bedingung als Verweser ihrer Pfarrgemeinde betrachten wollten. Es begab sich also eine Deputation zum Erzbischof und bat, man möge ihnen einen Pfarrer geben, den sie wünschen. Bei dieser Gelegenheit fiel der Name des Erzbischofs. Der Erzbischof wollte aber keinen Präzedenzfall und ging auf das Bitten der Leute aus Stenjevec nicht ein. Western versuchte eine neue Deputation noch einmal beim Erzbischof Dr. B a u e r ihr Glück, aber vergebens. Dr. Bauer wollte die Deputation nicht empfangen.

Nun begab sich die Deputation zum altkatholischen Bischof Dr. K a l o d j e r a und brachte ihm den Wunsch von 6000 Gemeindegliedern vor, in den altkatholischen Glauben überzutreten. Der Bischof erklärte, diesen Wunsch berücksichtigen zu wollen, wenn die Leute aus Ueberzeugung zum altkatholischen Glauben übertraten würden. Als dies bejaht wurde, hielt der Bischof eine Ansprache an die Versammelten und erklärte ihnen den Unterschied zwischen der römisch-katholischen und der altkatholischen Kirche. Er verwies auf den gleichen Glauben, den gleichen Gott, die Heiligen und Sakramente. Die Altkatholiken können den Papst nicht anerkennen, da dies dem wahren Christusglauben widerspreche. Sie anerkennen auch nicht seine Unfehlbarkeit.

Der Mars begegnet der Erde

Die Marskanäle optische Täuschung. — Die Unbewohnbarkeit bewiesen.

In einem Abstand von 60 Millionen Kilometer ist am 4. d. M. der Mars an die Erde gekommen. Astronomen und Chemiker behaupten, daß man auf dem Mars ungefähr dieselbe Wärme, dasselbe Licht, Kohle und Mineralien wiederfindet, wie auf unserer Erde, was aber gerade von Valier bestritten. Die Biologen schließen nun aus den genannten Tatsachen, daß der Mars bewohnt sei. Diese Schlüsse wurden bestärkt bei Betrachtung der Oberfläche des Mars. Sie zeigt an den Polen hellere Partien, die sogenannten Polarkalotten, die man als das Sonnenlicht stärker reflektierende Schneemassen deutet. Man unterscheidet nun graue und rötliche Partien, von denen die grauen durch schätzungsweise 750 Kilometer lange Kanäle verbunden sind, welche die rötlichen Flecken durchschneiden. Diese Gebilde sah der italienische Astronom Schiaparelli zum erstenmal im Jahre 1877 und bezeichnete sie als „Kanäle“. Der im Jahre 1916 verstorbene Marsforscher Percival Lowell hat im Observatorium zu Arizona Marsphotographien hergestellt, die deutlich die feinen, geraden Linien der von Schiaparelli entdeckten „Kanäle“ zeigen, während dagegen der Astronom Kühn in München bei der Diskussion im Sommer 1924 behauptete, daß die sogenannten Kanäle eine Kontrastlinienbildung, also eine optische Täuschung, darstellen. Im selben Jahre haben amerikanische Beobachtungen an den besten eigens zu diesem Zweck konstruierten Fernrohren ergeben, daß die Kanäle doch nicht gradlinig sind.

Diese amerikanische Beobachtung bestätigt auch die These des bekannten Verfechters der Weltelehre, Hans Fischer; er zeigt, daß der Mars längst ein toter Stern ist, dessen fester Kern von einem tiefen Ozean völlig um-

schlossen wird, während die Oberfläche des Wassers eingefroren ist, da er ohne nennenswerte Luftschicht der Weltraumkälte preisgegeben ist. Er zeigt, daß Kanäle durch Ebbe- und Flutkräfte entstehen, die auf den Mars einwirken, aber auch dadurch, daß den Weltraum durchdringende Körper, die von ihrer Bahn abirren, vom Mars eingefangen werden und auf ihn abstürzen. Sie zerschlagen die Gesteine und veranlassen ein Zuneigen des Wasserdruckes, der die Eisbede in langen Rinnen spaltet. So entstehen die Erscheinungen, die bisher als „Marskanäle“ angesprochen worden sind. Diesen Ausführungen ist große Beweiskraft zuzusprechen, zumal es Hans Fischer gelingt, alle Rätsel mit einem Gedanken zu lösen.

Der Münchener Astronom Max Valier zeigt in seinem Werk „Der Sterne Bahn und Wesen“, daß die Luftschicht des Mars, wenn es überhaupt eine gibt, wesentlich dünner ist, als die der Erde, und daß also selbst in den Gleichgebieten des Marssterns ein wahrhaft eisiges Klima (eine durchschnittliche Jahreswärme von — 40 Grad) herrschen muß, in dem keine Pflanzen, noch viel weniger Tiere oder Menschen gedeihen können. Auch die neuere Astronomie, die an den Universitäten gelehrt und von den Sternwarten angewandt wird, nähert sich durchaus der Weltelehre, indem sie den Mars für einen vollständig vereisten Planeten hält und die Polflecke als unmittelbare Eisverbreitungen erklärt. Diese Tatsachen, die sich immer mehr verdichten, werden bald auch die Illusionen vom bewohnten Mars und der Verbindung mit den Marsbewohnern in das Reich der Fabel weisen. So sei auch die Nachricht von Radiowellen vom Mars ins Reich der Fabel zu verweisen.

Die Polizei recherchiert in der Angelegenheit Z a m b o n i fieberhaft weiter. Es wurden mehrere Hausdurchsuchungen im Elternhaus des Attentäters vorgenommen. Unter den Papieren des Vaters wurden verschiedene Stenogramme vorgefunden. Da die Kurseschrift nicht zu entziffern war, wurde der Fachmann für Stenographie, Prof. S a n r o, gerufen, dem es aber auch nicht gelungen ist, sämtliche Stenogramme zu entziffern, da sich der alte Zamboni individueller Kürzungen bediente. Die Polizei behauptet, der Vater des Attentäters (?) wolle den Lauf der Untersuchung hemmen. Die Mutter des Attentäters ist wachsinig geworden und mußte ins Irrenhaus überführt werden. In faschistischen Kreisen spricht man, der alte Zamboni hätte in seiner Druckerlei tagtäglich gewöhnliche Druckerarbeit bewältigt, in der Nacht habe er aber angeblich mit seinen Söhnen Broschüren und Flugzettel im Auftrage der antisaischistischen Kreise hergestellt. Die Polizei hat ein Exemplar des Romans „D i e G l e n d e n“ von Viktor H u g o beschlagnahmt, in dem der Attentäter angeblich meh-

ter Mann mit den kurzen Beinchen ganz erstaunt an und sagte: „Ich wußte nicht, Herr Weißhaupt...“

„Daß ich reite? Na, dann soll dir mal Therese helfen, den Gaul zu fitteln.“

In der Küche drückte ihr aber Therese ein Paar derbe Stiefel in die Hand: „Reiten — na ja — hier auf Schusters Kappen.“

Frau Weißhaupt schalt dann manchmal u. nannte ihn einen närrischen Mann, der trotz seiner fünfundsiebzig Jahre noch nicht geschiedt geworden sei. Aber sie lachte auch mit und empfand Christines Jugend in ihrer fast vermoderten Häuslichkeit äußerst wohl-tuend. Als ihr Gatte hörte, daß sie Christine mit „Sie“ anredete, rief er: „Ach, warum nicht gar „Sie“ zu dem Kind sagen? Was, Jungfer? Wir sind doch noch ein grüner Kiefl in die Welt“, zu dem das ja noch gar nicht paßt.“

Da errötete sie voller Freude, und ihre Augen flogen dankbar zu dem alten Manne. Nun erst war sie hier ganz zu Hause.

Eines Tages kam der alte Weißhaupt recht verärgert zum Mittagstisch herauf: „Jetzt ist doch die Drowitz, die alte Zimmerknecht, schon wieder krank!“ fing er an. „Minna, du mußt heute schon so gut sein. mir unten im Kontor etwas zu helfen. Die Heimarbeiterinnen sollen die Tropenwäsche abliefern, die morgen zur Post muß, damit sie den Dampfer noch pünktlich erreicht. Vielleicht ist Christine so anstellig, daß sie dir bei der Verrechnung

mit den Frauen und beim Nachzählen behilflich sein kann.“

Als Christine das Essen herbeibrachte, sagte ihr Frau Weißhaupt gleich, daß sie nach Tisch im Geschäft unten mithelfen müsse.

„Du kannst vielleicht vorher nochmal das große und kleine Einmaleins im Kopfe durchgehen, damit du dich nicht etwa zu meinem Schaden bei den Frauen verzeihst“, rief ihr scherzend Herr Weißhaupt.

„Ach, das kann ich auch noch so, Herr Weißhaupt“, rief sie beglückt über die Aussicht, im Geschäft mithelfen zu dürfen.

„Na, dann mal schnell — wieviel ist vierzehn mal siebzehn?“ fragte er mit verschmitzten Gesicht, daß er sie nun reinlegen würde.

Prompt kam die Antwort: „Zweihundertachtunddreißig.“

„Sapperlot nochmal!“ Der alte Herr nickte ihr anerkennend zu, und seine Frau meinte: „Na, die Christine war ein fleißiges Mädchen auf der Schule. Das hat mir schon Schwester Marianne gesagt.“

Ein dunkles Rot stieg in Christines Wangen, und sie verschwand eiligst mit dem Tablett.

Nach Tisch konnte sie kaum erwarten, bis das Ehepaar sein Mittagsschlafchen beendet hatte. — Dann saß sie wirklich im Kontor und notierte alles fein säuberlich mit erklärenden Bemerkungen auf einen Zettel.

Als der Chef nun auch ihre klare, schöne Schrift sah, da nahm er die Brille von der

Christine Berthold

Roman von Emma Nuß.

8 (Nachdruck verboten.)

Christine schlug ihre braunen Augen voll auf und lächelte wie befreit: „Ja, wir mußten viel in der Küche helfen und alles lernen.“

Da klopfte ihr Therese gutmütig auf den Rücken und meinte: „Nun, dann bin ich ja sein Herr. Dann kann ich mich ja mit meinen sechzig Jahren wohl bald zur Ruhe setzen. — So, nun binde dir mal diese schöne, große Schürze hier um, dann können wir ja mal unser Heil mit dir versuchen.“

Christine war glücklich, daß die alte Frau „du“ zu ihr sagte. Sie war ihr dadurch menschlich gleich sowie näher gerückt. Und sie fachte die besten Vorsätze, wie sie Therese allmählich alle Arbeit abnehmen wollte.

Schon nach wenigen Tagen hatte sie sich in ihre Pflichten gefunden und fühlte sich nicht mehr fremd bei den drei alten Leuten. Ja, sie wurde von Tag zu Tag heiterer, und oft erklang ihr lustiges Lachen aus der Küche, wenn sie der alten Therese erzählte, was Herr Weißhaupt wieder zu ihr gesagt hatte.

Der alte Herr neckte sie, wo er sie traf. Brachte sie frühmorgens den Kaffee in die Stube, so begann er schon mit seinen harmlosen Späßen: „Na, Marjesschen, hast du schon meine Reistiefel bereitgestellt?“

Dann sah Christine den kleinen, corpulen-

ten Mann mit den kurzen Beinchen ganz erstaunt an und sagte: „Ich wußte nicht, Herr Weißhaupt...“

„Daß ich reite? Na, dann soll dir mal Therese helfen, den Gaul zu fitteln.“

In der Küche drückte ihr aber Therese ein Paar derbe Stiefel in die Hand: „Reiten — na ja — hier auf Schusters Kappen.“

Frau Weißhaupt schalt dann manchmal u. nannte ihn einen närrischen Mann, der trotz seiner fünfundsiebzig Jahre noch nicht geschiedt geworden sei. Aber sie lachte auch mit und empfand Christines Jugend in ihrer fast vermoderten Häuslichkeit äußerst wohl-tuend. Als ihr Gatte hörte, daß sie Christine mit „Sie“ anredete, rief er: „Ach, warum nicht gar „Sie“ zu dem Kind sagen? Was, Jungfer? Wir sind doch noch ein grüner Kiefl in die Welt“, zu dem das ja noch gar nicht paßt.“

Da errötete sie voller Freude, und ihre Augen flogen dankbar zu dem alten Manne. Nun erst war sie hier ganz zu Hause.

Eines Tages kam der alte Weißhaupt recht verärgert zum Mittagstisch herauf: „Jetzt ist doch die Drowitz, die alte Zimmerknecht, schon wieder krank!“ fing er an. „Minna, du mußt heute schon so gut sein. mir unten im Kontor etwas zu helfen. Die Heimarbeiterinnen sollen die Tropenwäsche abliefern, die morgen zur Post muß, damit sie den Dampfer noch pünktlich erreicht. Vielleicht ist Christine so anstellig, daß sie dir bei der Verrechnung

mit den Frauen und beim Nachzählen behilflich sein kann.“

Als Christine das Essen herbeibrachte, sagte ihr Frau Weißhaupt gleich, daß sie nach Tisch im Geschäft unten mithelfen müsse.

„Du kannst vielleicht vorher nochmal das große und kleine Einmaleins im Kopfe durchgehen, damit du dich nicht etwa zu meinem Schaden bei den Frauen verzeihst“, rief ihr scherzend Herr Weißhaupt.

„Ach, das kann ich auch noch so, Herr Weißhaupt“, rief sie beglückt über die Aussicht, im Geschäft mithelfen zu dürfen.

„Na, dann mal schnell — wieviel ist vierzehn mal siebzehn?“ fragte er mit verschmitzten Gesicht, daß er sie nun reinlegen würde.

Prompt kam die Antwort: „Zweihundertachtunddreißig.“

„Sapperlot nochmal!“ Der alte Herr nickte ihr anerkennend zu, und seine Frau meinte: „Na, die Christine war ein fleißiges Mädchen auf der Schule. Das hat mir schon Schwester Marianne gesagt.“

Ein dunkles Rot stieg in Christines Wangen, und sie verschwand eiligst mit dem Tablett.

Nach Tisch konnte sie kaum erwarten, bis das Ehepaar sein Mittagsschlafchen beendet hatte. — Dann saß sie wirklich im Kontor und notierte alles fein säuberlich mit erklärenden Bemerkungen auf einen Zettel.

Als der Chef nun auch ihre klare, schöne Schrift sah, da nahm er die Brille von der

Nase und sagte: „Nun guck mal einer den Tausendfassa an. Ja, wo hast du denn das gelernt?“

„In der Schule, Herr Weißhaupt“, lachte das junge Mädchen vergnügt über seine Anerkennung.

„Na, dann kann die Jungfer Weißheit morgen auch beim Expedieren helfen, falls Fräulein Drowitz noch krank sein sollte“, wandte er sich an seine Frau.

„Aber immerzu, Karl, wenn du sie brauchst kommt.“

Und das Fräulein Drowitz war auch am nächsten Tage noch krank. Christine half packen und füllte darauf die nötigen Deklarationen aus, wie es ihr der alte Herr gezeigt hatte. Alles macht ihr große Freude: das Packen der Wäsche, die äußere Umhüllung mit Delpapier, damit die Sendung nicht auf dem Schiff der Feuchtigkeit ausgesetzt sei, und schließlich — die Wresen! — Sie hätte die Arme nach beiden Seiten weit ausbreiten mögen, so eng erschien ihr die Stube, wenn sie das Bestimmungsland mit „Amerika“ oder „Deutsch-Südwest-Afrika“ ausfüllte hatte.

„Nun mußt du noch hier oben links auf jedes Paket schreiben: via Hamburg“, sagte ihr jetzt Herr Weißhaupt.

Und sie schrieb mit großen deutlichen Buchstaben die Worte: „via Hamburg.“ Da stand mit einem Schlage jene Zauberwelt wieder vor ihr, die ihr so eng verknüpft schien mit Hamburg.

(Fortsetz. folgt.)

taftisch gekleidet, rief in diesen Tagen in den Straßen Hannovers allgemeines Aufsehen hervor. 60.000 Kilometer hat er seit dem 1. Jänner 1924 bereits auf Stelzen zurückgelegt und dabei Spanien, Holland, die Schweiz, Italien, Oesterreich, den Balkan, Polen, Rußland, die Ostseeprovinzen, Teile von Kanada, die Vereinigten Staaten und afrikanische Gebiete durchkreuzt. Glück sein Vorhaben, so erhält er auf Grund einer Bette 40.000 Dollar. Gestern begab sich der eigenartig Globetrotter von Hannover aus auf die Wanderung nach Bremen.

t. Eine absonderliche „Erfindung“. Ein gutes Mittel gegen das Schwanzschlagen der Kühe beim Melken glaubte ein Bewohner eines entlegenen Dörfchens in Bayern gefunden zu haben. Er band nämlich ein schweres Gewicht an den Schwanz der Kuh. Nun ist aber ein Rinderschwanz ziemlich kräftig und so kam es, daß die Kuh weiterwiedelte und mit dem angehängten Gewicht beim nächsten Melken der Dirne fünf Zähne einschlug.

t. 31 Stunden unter einem Waggon. Bei I n, 7. November. Die „Bosische Zeitung“ meldet: Eine ungemütliche Fahrt von 31 Stunden unter einem Waggon des internationalen D-Zuges Bukarest-Berlin-Paris hat heute ein 23jähriger Rumäne in Nachen unterbrochen. Er hatte sich als Schwarzfahrer in Temesvar unter einem D-Zug-Waggon häuslich eingerichtet und wollte auf die-

se Weise eine Reise nach Paris unternehmen. Anscheinend aber hielt er Nachen für Paris und froh aus seinem Versteck hervor. In halb erfrorenem und verhungertem Zustande wurde er der Bahnhofspolizei übergeben.

t. Ein Kind von Ratten aufgefressen. Die an Zahl und Gefräßigkeit immer mehr zunehmenden Ratten bilden in ganz Mitteldeutschland geradezu eine Landplage. Aus Neuhaubensleben kommt die schreckliche Nachricht, daß ein sechs Monate altes Kind in der Nacht von Ratten angebissen worden ist. Die Behörden haben Anweisung gegeben, daß der Kampf gegen das effle Geter überall mit allen Mitteln durchgeführt wird.

t. Aufstiege eines Löwen. Ein Londoner Zirkus benötigte kürzlich bringen einen Löwen von einem Pariser Unternehmen, brachte hin und in wenigen Stunden wurde auf dem Pariser Flugplatz in ein Passagierflugzeug ein Käfig eingebaut. Am Tage darauf hatte der Londoner Zirkus seinen Löwen, der die Reise über den Kanal mit dem Flugzeug zurückgelegt hatte.

t. Erdbeben in San Salvador. Bei I n, 8. November. In San Salvador sind infolge von Erdstößen mehrere Häuser zerstört worden. Der Vulkan Izales ist ausgebrochen. Die Lava hat bereits mehrere Dörfer erreicht. Die Rettungsarbeiten gestalten sich wegen der Raucherentwicklung des Kraters sehr schwierig.

zügliche Besuche sind bis längstens D o n e r s t a g, den 11. d. M. beim erstinstanzlichen Wohnungsgericht einzubringen.

m. Hypertrophie im Gewerbe. In der letzten Zeit hat die Ausgabe von Gewerbebewilligungen nahezu den Rekord erreicht. Es wurden durchschnittlich genau so viel Bewilligungen ausgestellt, als gelbicht. Im Oktober wurden 27 Gewerbebewilligungen erteilt und nur 5 gelbicht. Angesichts der Wirtschaftslage und der sinkenden Kaufkraft des Publikums gewiß kein erfreuliches Zeichen!

m. Die Liste der Erschlagenen. Für die am 9. Dezember beginnende Schwurgerichtsaktion sind die Geschworenen bereits ausgelost worden. Als Erschlagene wurden gewählt die Herren: Großkaufmann Bruno F a n i n g e r, Kaufmann Anton P o s t, Schuhmacher Franz G r o b e l s e t, Wagner Alois L e s n i t, Kaminfeger Josef K a p e t, Tischlermeister Franz L e s n i t, Kaufmann Martin G a j s e t und Baumeister Franz S p e s.

m. Selbstmordversuch. Heute um 2 Uhr früh versuchte ein gewisser Franz M. von der Reichsbrücke aus in die Drau zu springen. Er wurde daran von einem jungen Manne verhindert, der ihn dem Wachmann in Obhut übergab.

m. Eisenbahnpensionisten! Zwecks Proslongierung der Legitimationen sind dieselben wie gewöhnlich bis längstens 15. No-

vember abzugeben. Hierbei ist zu bemerken, ob die Pension von der Direktion oder vom Finanzministerium ausbezahlt wird und ob irgendein Pensionist ein Gewerbe ausübt oder ein Geschäft besitzt.

m. Einbruch im Burg-Kino. In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. drangen unbekannte Täter ins Burg-Kino und entwendeten aus zwei Kisten des Buffets Zuckerbäckereien im Werte von 600 Dinar.

m. Ein blutiges Drama in St. Barbara. W. V. Vergangenen Samstag weckte beim Besitzer Michael Z i v t o eine größere Gesellschaft von Bauernburschen und Mädchen, die mit dem Beschneiden von Reben beschäftigt waren. Etwa nach 10 Uhr abends begaben sich die Teilnehmer in bester Laune nach Hause. Kurz darauf hörte der Besitzer einen Schuß und als er in den Flur trat, lag ihm der 19jährige Karl D a m i s entgegen; seine Kleider waren mit Blut bespritzt. Der Jüngling fiel an der Türschwelle bewußtlos zusammen. Nach ihm kam der Besitzersohn Dominikus J o r e n i t aus Mala Jimica und gestand, den Dami gestochen zu haben. Er versuchte dem Verwundeten das Blut zu stillen, und ging hierauf zum Gendarmerieposten, wo er sich stellte. Das Motiv der Tat dürfte Trunkenheit gewesen sein.

m. Die besten Karo-Schuhe sind zu haben Maribor, Koroska cesta 19, und ab 1. Oktober auch Aleksandrova cesta Nr 23 bei St. Cernetič. 10222

Nachrichten aus Maribor

Maribor, 9. November.

Auffindung der Leiche Rupprichs mit Hilfe der Telepathie!?

Wie bereits berichtet, waren in der letzten Zeit die Bemühungen der österreichischen und jugoslawischen Behörden, den Abgang des 72jährigen Cafetiers Julius R u p p r i c h aus Graz, aufzuklären, vollkommen ergebnislos verlaufen. Rupprich verließ am 4. August d. J. Graz und erklärte seinen Angehörigen, er fahre nach Maribor, um hier gewisse Geldbeträge von seinen Schuldnern abzuverlangen. Rupprich ist am 9. August in Gesellschaft einer jungen Dame gesehen worden und seither fehlt von ihm jede Spur. Der Leichenfund im Scherbaumischen Heischhof warf den Verdacht auf den Zusammenhang mit dem Verschwinden Rupprichs nur für einen Moment auf, denn die Obduktion des Toten ergab einen jungen Menschen. Rupprich ist 72 Jahre alt. Alle Verdachtsmomente spielten auf die Möglichkeit eines Mordes hin. Es gab jedoch keine Spuren und die betreffende junge Dame konnte auch auf Grund der sorgfältigsten Nachforschungen nicht ermittelt werden.

Und nun kam die Wendung. Wie man aus Graz erfährt, soll die Tochter des Vermissten sich entschlossen haben, abzuwarten, bis das Ergebnis der polizeilichen Untersuchung vorliegt. Da nun alle Nachforschungen vergebens waren, wandte sie sich an einen bekannten Grazer T e l e p a t h e n. Der Telepath wählte ein Medium und fand mit Hilfe desselben vergangenen Samstag an einem Waldrande bei St. Jakob in den W. B. die eingescharrte Leiche Rupprichs auf. Rupprich wurde, wie es sich dann herausstellte, zuerst ermordet, ausgeraubt und verscharrt. Er mußte große Geldbeträge bei sich gehabt haben, da er seinen Beigarten verkauft und das Geld in Empfang genommen hat. Der Raubmörder sei bereits in den Händen der Gerechtigkeit.

m. Todesfall. Nach langem Leiden ist gestern im hohen Alter von 71 Jahren Herr Adolf W e i g e r t verschieden. Der Verbliebene betätigte sich über fünfzig Jahre in unserer Stadt als Kaufmann und war als solcher weit darüber hinaus geschätzt und geachtet. Seine Güte und Anständigkeit schafften ihm nur Freunde. Der schwer getroffenen Familie unser innigstes Beileid!

m. Oberst i. M. Stauber gestorben. In Pöschova bei Maribor verschied der im Jahre 1863 in Venedig geborene altösterreichische Oberst Herr Franz S t a u b e r. Der Verstorbene bekannte sich zur Orthodoxie u. wurde gestern nachmittags mit militärischen Ehren begraben.

m. Evangelisches. Mittwoch den 10. d. M. wird keine Bibelstunde stattfinden.

m. Wieder ein Phänomen auf dem Gebiete der Musik. In der letzten Woche trat das erst vor kurzem gegründete Konzertbüro der „Glasbena Maticea“ das erstmal vor unser kunstliebendes Publikum und bekundete hierbei seinen Geschmack. Das Publikum war entzückt, ja geradezu hingerissen von der einzig dastehenden Vortragweise der Künstler. Obwohl weltbekannt, hat man sie in Maribor doch noch nicht gehört. Nun soll uns auch in dieser Woche eine sensationelle Ueberraschung zuteil werden: J o a n a n e n, ein musikalisches Genie, der weltberühmte spanische Meistergeiger, gibt am Samstag ein Konzert im großen Gohsaale. Hiemit entledigt sich das erwähnte Institut seiner Aufgabe, das kunstliebende Publikum mit den ausländischen Künstlern ersten Ranges bekannt zu machen. Das Publikum möge daher überzeugt sein, daß durch die Vermittlung des Konzertbüros nur erstklassige Veranstaltungen geboten werden.

m. Zahntechnikervereinigung. Wie bereits berichtet, hielt der neugegründete Unterausschuß der Zahntechnikervereinigung für Slowenien in Maribor dieser Tage seine Generalversammlung ab. In den neuen Ausschluß wurden gewählt: Emil P e r z, Obmann; Ferdinand S t a u b i n g e r, Obmannstellvertreter; Oskar W o l f, Sekretär; Grete S c h u t t a, Kassierin; Wilhelm W e n t o, Kassierstellvertreter. In den Ausschluß wurden entsandt: Josef W e n c, J. A l o i s u s a r, Silvester M a r c und Arthur S e r i a n z.

m. Stand der ansteckenden Krankheiten. Das städtische Physikat veröffentlicht für die Zeit vom 1. bis 7. November folgenden Bericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten: R o t l a u s: Verblieben 1, neu 1, geheilt 1, bleibt 1. — S c h a r l a c h: Verblieben 11, neu 1, geheilt 2, bleibt 10. — D i p h t e r i e: Verblieben 3, neu 1, geheilt 3, bleibt 1.

m. Frei Wohnungen. Hauptplatz Nr. 1, 3. Stod, 4 Zimmer, Küche und Nebenräume der Partei W e l e P r i m u s; Gregorkova ulica 22, ebenerdig, 3 Zimmer, Küche und Nebenräume der Partei Dr. August R e i s a n n; Triesterstraße 53, 1. Stod, 3 Zimmer, Dienstbotenkabinett, Küche und Nebenräume der Partei Franz C e r l v e n i t; Kärntnerstraße 62, ebenerdig, Spargelzimmer der Partei Franz J e n u s; Krčevina, Praprotnikgasse 132, 1. Stod, 2 Zimmer, Küche und Nebenräume der Partei Otto J e i l h o f e r; Krčevina 157, ebenerdig, 2 Zimmer, Küche und Nebenräume der Partei Johann B r i s t; Studenci, Sotolagasse 12, 2 Zimmer, Küche und Nebenräume der Partei Franz K a r n e r; Studenci, Alexanderstraße 1, 1 Zimmer, Küche und Nebenräume der Partei Marie P o g a s n i t. Diesbe-

Nachrichten aus Ptuj

„Der Weibsteufel“

Zur Erstaufführung im Stadttheater.

Man kann den rührigen artistischen Leiter des Stadttheaters Herrn Valo B r a t i n a beglückwünschen. Es ist ihm gelungen, das bekannte Schauspiel von S c h ö n h e r r auch im kleinen Rahmen vortrefflich zur Geltung zu bringen. Frau Verta B u t s e l vom Nationaltheater in Maribor brillierte in der Titelrolle und spielte mit allen Registern ihres reichen schauspielerischen Könnens. Vielleicht war ihr Spiel stellenweise etwas zu temperamentvoll, so daß sie die Grenzen selbst stürmischer Weiblichkeit zum Nachteil des Ganzen im Spiele überschritt. Herr Valo B r a t i n a als Mann gab ein Kabinettstück von Charakterdarstellung wieder. Lebenslichkeit und ein tragisch ausklingender Humor verbanden sich in der Dämonie seiner Wimit zu einem prächtigen Bild. Herr K a u t l e r, der mit seiner Rolle des Finanziers das Publikum gleich beim Betreten der Bühne in den Bann riß, hatte viel mehr gezeigt, als wir selbst vom routiniertesten Dilettanten verlangen können.

Das Stück ging vor ausverkauftem Hause in Szene. Den Darstellern wurde reichlicher und verdienter Beifall zuteil. Frau B u t s e l erhielt einen schönen Blumenkorb.

Pêle — mèle

Von Sophokles bis Bedekind. Die Parole unseres Reinhardt. Turmhöhe Schwierigkeiten. Man hat kein antikes Theater, denn mit der Fassade allein ist nicht geholfen. Aus der Verlegenheit hilft nun der Präses des Mussevereins. Der archaische Mankwurf mit juristischen Reminissen wird beauftragt, ein Theater auszugraben. So etwa, wie man ein Mithräum auszugraben pflegt. Neuerliche Schwierigkeiten. Das römische Theater liegt unter dem Obstand eines ehrfamen Bürgers. Der Mann fordert Unerschwingliches. Der Doppelgänger Reinhardt wird nun mit der Oedipus-Aufführung noch warten müssen...

Das Niederreißen von Mauern hat oft auch seine guten Seiten. Die Mauer zwischen Kropf- und Gemeindefhaus ist jetzt glücklich abgetragen worden. Die J u d e n n a h e l G a s e (leider ohne Beleuchtung) tat sich auf. Der beschwerliche Weg oder besser gesagt Nüchweg der Weinbeiser vom bekannten Gasthaus ist nun in geradezu erstaunlicher Weise nach dem Prinzip der Luftlinie verkürzt worden. Eine technische Errungenschaft, die uns mit Stolz erfüllen kann...

Die Schwierigkeiten, die bei uns mit der Ausbesserung einer schadhaften Brücke verbunden sind, gehen ins Lächerliche. Es hilft nichts: weder die persönliche noch die familiäre Intervention der untergeordneten Stel-

len. Die Baubehörde in Ptujana rührt sich nicht. Auf einmal flattert das Gerücht in die Zeitungen, der Landesvater werde an einer Hasenjagd in der Nähe teilnehmen. Nun folgt das Wunder. Die Brücke in Razgonica wird sofort ausgebessert. Schade, daß der König nicht auch eine Autofahrt über unsere Draubrücke in Aussicht stellt...

v. Ein gefährliches Loch in der Draubrücke. Schon seit längerer Zeit gähnt im Geländer der Draubrücke, dort, wo das eiserne in das Holzgeländer übergeht, ein ziemlich großes Loch, dem scheinbar von den maßgebenden Faktoren keine Beachtung geschenkt wird. Es ist jedoch einleuchtend, daß diese Deffnung zur Nachtzeit, wo die Brücke überhaupt nicht belichtet ist, eine große Gefahr für die Passanten darstellt. Bisher ist zum Glück noch kein Unglück passiert. Jedemfalls erschiene es angezeigt, sobald als möglich an die Beseitigung dieser Gefahr zu schreiten.

v. Mehr Billetteure im Stadttheater! In letzter Zeit konnte bei Vorstellungen im Stadttheater des öfteren die Beobachtung gemacht werden, daß bei einem größeren Andrang des Publikums im Theateraum Unordnung entstand. Dies sei auf den Umstand zurückzuführen, daß die Theaterintendanz mit einer ganz unzureichenden Anzahl von Billetteuren ihr Auskommen finden will.

v. Ein schöner Film. Heute Dienstag und morgen Mittwoch wird der bekannte ersteklassige Film „Die Försterchristi“ vorgeführt werden.

v. Leichtathletisches Klubmeeting. Am nächsten Sonntag veranstaltet der hiesige Sportklub ein leichtathletisches Klubmeeting.

v. Tanzschule Prof. Jurko. Der für heute Dienstag anberaumte Übungsabend entfällt. Der nächste Übungsabend findet am Freitag den 12. d. statt.

v. Verschwerden der Kinobesucher. Unter unseren Kinobesuchern wurde schon mehrmals die Klage laut, die Bilder im Kino seien oft matt und verschwommen. Außerdem sei es im Kinoraum oft so kalt, daß man sich einer Erkältung aussetzen gezwungen ist. Die Kineleitung wird ersucht, den Wünschen des Publikums nach Möglichkeit nachzukommen.

Kino

Burg-Kino.

Von Montag den 8. bis einschließlich Mittwoch den 10. November: Pola M o g r i t in dem herrlichen siebenaktigen Drama „Die schwarze Gräfin“.

Das ausgezeichnete Filmdrama „Die schwarze Gräfin“ das gegenwärtig bei gutem Besuch im Burg-Kino vorgeführt wird, bringt uns nach lan-

ger Pause wieder einmal Pola Negri zu Gesicht. Sie tritt mit hoher darstellerischer Kunst die „schwarze Gräfin“, die durch unglückliche Liebe von der französischen Riviera vertrieben und in eine amerikanische Kleinstadt verschlagen wird, wo sie durch ihr freies Benehmen einer Weltbühne unter den dortigen frommen, moralischen Spießbürgern einen hellen Aufruhr verursacht. Dabei sieht es Szenen ab, die an köstlichem, urwüchsigem Humor überreich geladen sind und öfters wahre Lachstürme hervorrufen. Aber auch der ernste Teil kommt zu Geltung, besonders im letzten Akt, wo die von aller Welt verachtete, unschuldige Gräfin sich an dem vermeintlichen Hauptschuldigen, dem Reformator Gringer (der aber der Mann ihrer heißen Liebe ist) mit der Hundspeitsche vergreift und ihm deutlich sichtbare Merkmale im Gesicht beibringt. Sie züchtigt den Moralprediger, um ihn dann — an ihr Herz zu ziehen. Eine überraschende Wendung, die aber logisch begründet ist. Pola Negri liefert in diesem Film ein Meisterstück ihrer Kunst, und besonders in den tragisch manchmal sehr tief angelegten Szenen ist ihre Mimik von gewaltigem Eindruck. Im großen und ganzen ist es ein flott gespielter Film (Panama), in dem die übrigen Darsteller, besonders bei der Kreierung des Wohlstandesbasars, höchst Licht ergößen.

„Die Hörstörche“ wird infolge kolossaler Nachfrage abermals ab Donnerstag den 11. bis einschl. Sonntag den 14. d. auf das Programm gesetzt.

Apollo-Rino.

Ab Dienstag den 9. bis einschließlich Donnerstag den 11. November: Maria P. v. o. ft im herrlichen, an Verwirrungen und unterhaltender Handlung reichen Film: „Dort oben in Mabels Zimmer“. Dieser Film hat infolge seiner hervorragenden Qualität bisher einen Siegeslauf über die weiße Leinwand unternommen. Man besichtige die Photos und wird sich dann ein Urteil bilden können.

Rino „Diana“ in Studenel.

Ab Freitag den 6. November bis einschließlich Dienstag den 9. November: „Newport und seine Bewohner“. Symphonie der Großstadt, in 6 Akten. Roman der Wolkenfrucht, wilder Rhythmus der Arbeit u. des Sportes, die Sonn- und Schattenzeiten Newports, der Kampf um die Dollars und die Filmstars. Newport, wie es weint und lacht. — Als Programmergänzung: „Frauen- und Kindersehnsuchtskonkurrenz“. Höchst sehenswert!

Vorstellungen: an Wochentagen um halb 7 und halb 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen um 4, 6 und 8 Uhr abends.

Nachrichten aus Celje

Nächtlicher Einbruch in das Kreisgericht

Celje, 7. November.

Die „Grafel“, in der das Kreisgericht untergebracht ist, wird das Kreisgericht untergebracht. Den Umständen, daß das Eindringen in das Gebäude über das draußen stehende Gerüst sehr erleichtert wird, machten sich in der Nacht von Freitag auf Samstag mehrere Einbrecher zu Nutzen. Sie kletterten am Gerüst bis zur Kasse des Oberkassendirektors, der Herr J. v. a. n. s. e. f. überliefen die Scheibe am Fenster durch und gelangten so in das Innere. Zunächst entfernten sie mit einem schweren Werkzeug die Eisenbänder an der Kasse, worauf sie die Kasse selbst mit einer Hacke öffneten. Darin fanden sie jedoch nur gegen 50 Dinar Bargeld vor. In einem Buche waren 400 Dinar aufbewahrt. Die Täter hatten das Buch in der Hand, doch fanden sie das darin befindliche Geld nicht.

Aus dem Umstand, daß sich die Einbrecher längere Zeit in der Kasse aufgehalten haben mußten, schließt man, daß bei der Tat mehrere Personen mithalfen. Nach den Einbrechern wird eifrig gefahndet.

c. Todesfall. Am Samstag, den 6. d. M. verschied in Braslawce Frau Marie P. a. u. e. r, Kaufmanns- und Wirtshausbesitzerin, im hohen Alter von 90 Jahren. R. i. p.

c. Todesfall. Im hiesigen Krankenhaus verschied dieser Tage der Handelsangestellte Herr Franz S. e. i. g. o. aus Preßburg bei Rogatec im Alter von 52 Jahren. R. i. p.

c. Personalsachen. Fräulein Maria P. u. f. o. t. n. i. f. wurde zur Lehrerin an der städtischen Mädchenschule in Celje ernannt. — Herr Johann B. a. n. Gefangenhausaufseher in Celje, wurde mit 31. d. M. auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

c. Volkshochschule. Am Sonntag den 7. d. um 11 Uhr vormittags hielt Herr Schriftleiter Friedrich G. o. l. o. h. im physikalischen Kabinett der Knabenbürgerschule einen Vortrag über „Pan-Europa“.

c. Protestversammlung. Am Freitag abend fand in der Restauration „Rarodni dom“ eine Protestversammlung gegen die geplante Auflösung des kaufmännischen Kranken- und Unterstützungsvereines statt. Der gutbesuchte Versammlung wohnten auch einige Kaufleute bei, die mit den Vereinsmitgliedern gemeinbar vorzugehen versprochen. Sämtliche Redner betonten die Notwendigkeit, daß der Verein erhalten bleibe und daß den Mitgliedern in den Krankenhäusern wieder die zweite Klasse eingeräumt werde. Eine diesbezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen und den zuständigen Behörden übermittelt.

c. Aus dem Militärdienste. Der Feldwebel Herr Leopold B. o. d. e. b. aus Celje, derzeit beim Divisionskommando in Wis Stationiert, wurde zum Leutnant ernannt.

c. Hauptversammlung. Am Freitag den 19. d. M. um 20 Uhr findet im „Rarodni dom“ eine außerordentliche Hauptversammlung des hiesigen Gewerbevereines statt. An die Tagesordnung ist die Änderung der Statuten, die Wahl eines Ehrenmitgliedes und Allfälligkeiten.

c. Der Autobus Celje—Braslawce fährt von nun an jeden Tag um 14 Uhr 30 Minuten von Celje ab und hat Verbindung mit dem Nachmittagszuge aus Lubljana.

c. Hauptversammlung. Am Donnerstag d. 18. d. um 13 Uhr findet im Hotel „Union“ eine außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes der Handelsvereine und -Genossenschaften für Slowenien statt. An der Tagesordnung ist die Wahl des Verbandsauschusses und die Statutenänderung. Am selben Tage um 10 Uhr vormittags wird eine Vorstandersitzung abgehalten werden.

c. Ein Todesfall. Dieser Tage durchschnitten sich der Goldarbeiter Anton F. i. n. t. aus Zagreb, ein gebürtiger Wiener, im Hotel „Balkan“ die Adern der rechten Hand. Er wurde sofort aufgerufen und in häusliche Pflege übergeben. Als Grund seiner Tat wird unglückliche Liebe angegeben.

c. Nogasla Statina weist heuer einen Rekordbesuch von 6424 Personen auf. Im Jahre 1912, in der besten bisherigen Saison, besuchten die Kuranstalt 5227 Gäste.

c. Viehmarkt. Auch der letzte monatliche Viehmarkt, der am Dienstag in Celje stattfand, war sowohl von Käufern als auch von Verkäufern schlecht besucht. Der Grund ist in der herrschenden Wirtschaftskrise zu suchen.

c. Ein Mord. Vor einigen Tagen wurde Herr M. S. e. n. i. c. a. auf der Straße bei Sp. Rečica in der Nähe von Laško von einem gewissen Josef B. o. l. i. mit einem Messer überfallen. Herrn Senica gelang es, zu entfliehen. Bald danach überfiel Bolk den Bergwerksaufseher Herrn Johann K. r. e. n. o. s. und verfehlte ihm mehrere Messerstiche in den Hals und in die linke Hand. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus nach Celje gebracht, Bolk aber dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert.

Philatelie

Postalische Neuheiten

In Beilage erscheint im sogenannten Compour-Typ ein Wert zu 1 Kr. 25 blau in der bisherigen Ausführung. Frankei bringt infolge der Geldentwertung Änderungen in Farbe und Wertangaben: 20 Malven, 1 Kr. blau, 1 Kr. 40 Karosa ebenfalls Sauer, 1 Kr. 50 blau Pastur und 20 Kr. rosa und grün in der Ausführung der bisherigen 5 Kr. blau. Für Postpakete mit deklariertem Wert ist neu der Aufdruck 55 Cts. auf 50 Cts. rot. Nachstehende Werte G. r. o. b. r. i. t. a. n. n. i. e. n. s. tragen von nun an ein liegendes q als Wasserzeichen: ½ Penny grün,

1 Penny rot, 1 ½ Penny braun und 2 orange. Auf weißem Papier ist in 3 t a l i e n die braun-lila 20 Cts. mit dem König nach links erschienen. Die 2 Kr. Marke L u. g. e. m. b. u. r. g. mit dem Bilde des Hüttenwerkes ist in geänderter Farbe herausgegeben worden. Statt blau ist sie braun und wird mit dem schwarzen Aufdruck „Official“ in Briefschrist auch als Dienstmarke verwendet. In M o. n. a. c. o. wechselte die 20 Cts. lila ihre Farbe in rot infolge der Portoverhöhung. P o. r. t. u. g. a. l. wird im Jahre 1940 seine 800jährige Unabhängigkeit feiern, auf welche Feier heute schon eine hübsche Serie hinweist. Sie trägt ganz unscheinbar die Jahreszahl 1926. Die Serie umfaßt 21 Marken, wovon der kleinste Wert (2 Centavos orange) Alfonso Enriquez, den ersten König von Portugal, dessen Nachkommen bis 1383 regierten, darstellt. 3 Centavos blau, 4 gelbgrün, 5 dunkelbraun, 15 grauoliv und 16 blau zeigen ein Porträt des Nachfolgers aus der Seitenlinie, Jean 1., und die imposante gotische Fassade von Santa Maria de Victoria. Eine Episode aus der Schlacht bei Aljubarrota vom 14. August 1385, wo die Portugiesen die Spanier besiegten, zeigt die Werte von 20 Centavos violett, 32 grün, 1 Peso 60 blau-grün und 10 Pesos karmin. Später, unter Spaniens Joch, bildete sich eine Verschwörung, die sich die Wschüttelung des fremden Herrschers Philipp 2. zum Ziele setzte. 25 rot, 40 braun, 50 olivbraun und 75 rotbraun bringen eine Szene zur Darstellung, in welcher Filipa de Biskaya ihre beiden Söhne bewaffnet und zur Teilnahme am Freiheitskampf auffordert. Der Braganza, des Aufstandes, der Herzog von Braganza, setzte am 1. Dezember 1640 an die Spitze der Bewegung, vertrieb den Vizekönig von Spanien und wurde als Jean 4. gekrönt. Sein Porträt tragen die 64 Centavos blaugrün und 1 Peso violett, 96 ziegelrot, 3 Pesos lilabraun und 4 Pesos 50 oliv. Sie zeigen ein ihm im Jahre 1882 in Lissabon errichtetes Denkmal. — R u. f. l. a. n. d. veranlagte soeben eine blaue 3 Kopelen und in S a. n. a. r. i. n. o. sind die schon längst angekündigten Erinnerungsmarken an Antonio Dnotti erschienen. Als Regent des kleinen Freistaates von 1791—1821 hat er sich große Verdienste um sein Vaterland erworben. Er lebte eine ihm von Napoleon angebotene Gebietserweiterung ab, in der Voraussicht der daraus entstehenden Komplikationen. Die im Tiefdruck hergestellten Marken tragen farbiges Einrund und schwarzen Rahmen und sind nur für das Inland bestimmt: 10 Cts. blau, 20 schwarzoliv, 45 violett, 65 dunkelgrün. 1 Lira orange und 2 Lira weinrot. Jugoslawien meldet mit dem Bildnis des Königs 3 Dinar blau und 5 Dinar violett.

Der „Nürnberger Trichter“

Nachstehenden interessanten Aufsatz entnehmen wir auszugsweise der amerikanischen Zeitung „Milwaukee - Sonntagspost“: Wie lange fehlt sich schon die Schuljugend, die jetzt wieder nach langer Ferienzeit die harten Schulbänke drückt, nach dem magischen „Nürnberger Trichter“, mit dem einst der Nürnberger „Begnitz - Schäfer“ Harzsdorfer allen Wissensstoff in die leeren Köpfe gießen wollte! Sollte nun wirklich die Zeit gekommen sein, da der „Nürnberger Trichter“ zur Wirklichkeit wird? Das hofft der englische Pädagoge Dr. C. W. Kimmins, der in der diesjährigen Versammlung der Britischen Gesellschaft der Wissenschaften einen Vortrag über die Bedeutung des Kinos für die Erziehung hielt. Die englische Erziehungswissenschaft hat seit dem Jahre 1913 ein riesiges Material über die Rolle des Films im Unterricht gesammelt. Viele Jahre hindurch wurden die Eindrücke, die den Schülern der höheren und der Volksschulen durch das lebende Bild und durch das Wort vermittelt werden, miteinander verglichen und auf ihre Lebendigkeit und Eindringlichkeit auf das Schülergedächtnis geprüft. Der Film hat sich dabei in vielen Unterrichtsgegenständen wirklich als ein „Nürnberger Trichter“ erwiesen, da die Kinder Leben und Bewegung lieben, daher den durch den Film vermittelten Anschauungs- und Lehrstoff mit Vorliebe aufnehmen und auch im Gedächtnis behalten, besonders dann, wenn das ihnen im Bilde Vorgeführte zu geeigneter Zeit durch das gut gewählte Wort eindrucksvoll und glaubhaft verstärkt wird. Der Lehrer muß es dabei verstehen, individuell erläutern und ausmalen zu können. In Amerika ist man in dieser Beziehung viel weiter gegangen als in

der übrigen Welt. Es sind dort an einigen Universitäten Reihen von naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Filmen hergestellt worden, die an die anderen Schulen entliehen werden und so den Anschauungsunterricht durch das bewegliche Bild außerordentlich beleben.

Der Kultur- und Unterrichtsfilm bürgert sich nun auch in Europa langsam ein. Leider ist aber ein solcher Film fast durchwegs immer ein seitens der Kinounternehmung der Kultur und dem Fortschritte gebrachtes Opfer, wenn ein solcher Film angefertigt wird.

Trotz dieses Umstandes unternimmt es das hiesige Apollo-Rino neuerdings, zwei der besten und hervorragendsten Kulturfilme auf sein Programm zu setzen, und zwar „Das Blumenwunder“ (Mitte November) und den berühmten Film „Die Biene Maja“ (Mitte Jänner). Niemand wird sich dem Zauber und der Anziehungskraft dieser beiden Filme entziehen können. Wir können über den Film „Das Blumenwunder“ heute berichten, daß die hochinteressante filmische Darstellung des Wachstums verschiedener Blumen mit einer reizenden künstlerischen Würze versehen ist, indem sich jede Blume in ihrer höchsten Vollendung in eine Ballerina der Berliner Staatsoper verwandelt (auch ganze Gruppen), welche das Leben der Blume in künstlerischem Tanze wiedergibt. Ein Hochgenuß sondergleichen, welcher ohne Zweifel zum Tagesgespräch unserer Stadt werden wird. Die Kinoverwaltung „Apollo“ hat für die richtige Auffassung des Films in der Weise vorgesorgt, daß in verschiedenen Kaffeehäusern der Stadt künstlerisch verfertigte Prospekte über diesen Film zur Beschäftigung und Leküre aufgelegt wurden. Und zwar sind dies die Cafés Central, Europa, Jabran und Bristol. Unsere Leser und alle Kinobesucher wird es aber gewiß interessieren, daß in diesem Film die Mohnblume von unserer Landsmännin Stela Kraljeva, derzeit Mitglied des Berliner Staatsopernballetts, im künstlerischen Tanze wiedergegeben wird. — Wir werden auf diesen Prachtfilm in Kürze zurückkommen und später auch zum Film „Die Biene Maja“ berichten.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire

Dienstag, den 10. November um 20 Uhr: „Mik Hobbs“. Premiere. Ab. A.

Mittwoch, den 10. November: Geschlossen.

Donnerstag, den 11. November um 20 Uhr: „Bajazzo“ und „Bastien und Bastienne“. Ab. C.

Freitag, den 12. November um 15 Uhr: „Veronika Deseniska“. Studentenvorstellung bei ermäßigten Preisen.

+ Studentenvorstellungen an unserem Theater. Die heutige Serie der Studentenvorstellungen beginnt heuer bereits F r e i t a g, den 12. d. M. mit dem Drama „Veronika Deseniska“ bei sehr ermäßigten Eintrittspreisen.

+ „Das Märchen vom Wölfe“. Ende dieser Woche gedenkt die Theaterintendantin M o l n a r s prachvolles Drama „Das Märchen vom Wölfe“, das vor Jahren mit großem Erfolge in Lubljana gegeben wurde, zur Aufführung bringen zu lassen. Die effektvolle Ausstattung, die glänzende Ausstattung und — last not least — die Regie des Herrn Prof. S e f werden diesem Werke auch in Maribor zu einer Popularität verhelfen, deren sich Molnar auf der ganzen Welt rühmen kann. In den Hauptrollen spielen Frau Bušek und die Herren Kovis und Zeleznik.

Etwas vom Mohn

Der Mohn ist eine beliebte Zugabe zu Mehlspeisen und Wädereien aller Art. Die Eigenart seines Wohlgeschmacks macht das begreiflich. Mohnstrudel, Mohnkugeln, Mohnkuchen, Mohnbuchteln werden an hohen Festtagen gerne gebaden und schmeden vorzüglich zum Kaffee oder Tee. In manchen Ländern ist der Mohn fast ein Volksnahrungsmittel. Ganze Felder werden damit bebaut und im Juni prägen große Flächen im herrlichsten Blüten Schmuck. Die Mohnblüte ist wunderschön — nicht nur in der Form,

besonders in ihrer leuchtenden Farbe: zart-rosa, zartlila, weiß, hellrot, dunkelrot, dunkellila, alle Schattierungen schweben im Bunde. Und obwohl der Anbau des Möhnes viel, sehr viel Arbeit verlangt, unterzieht sich die Bäuerin gerne dieser Anstrengung, nur um das ganze Jahr hindurch ihre geliebten Möhnmüden und Möhngellen nicht missen zu müssen.

Die richtige Zubereitung des Möhnes ist diese: der Mohn wird in mäßig warmer Röhre vorsichtig geröstet. Es kann dies in einer Kasserolle geschehen, die öfters geschüttelt werden muß. Zur Probe zerbricht man ein Körnchen. Wenn es sich reich beißt, ist der richtige Grad erreicht. Verbrannter Mohn ist unbrauchbar. Sodann wird der geröstete Mohn (am Bande) im Möhnmüden einer hölzernen, langen Röhre mit hölzernen Stöbeln — in der Stadt im Mörser langsam mit Ruder gestochen, bis er eine schwarze, fette Masse bildet. Man nimmt immer kleine Portionen in den Mörser, damit der Mohn gut gestochen werden kann. Dieser schwarze, fette Mohn, dem durch das vorherige Rösteln und durch das nachmalige Stochen sämtlicher Delgehalt entzogen wurde, wird

nun mit Honig oder Sirup und Rosinen vermischt und ist eine herrliche Fülle für alle vorher genannten Mehlspeisen. Die berühmten Möhngellen des Böhmerwaldes bestehen aus einem mürben ungezuckerten Teig — Butter, Mehl etwas Salz — der am Brett gut durchknetet wird. Sodann formt man mit der Hand runde Fäden, auf welche man Möhnhülle häuft. Die Ränder werden über der Fülle oben zusammengeklappt, mit Eiweiß bestrichen und in heißer Röhre gebacken.

Sport

: **SK. Rapid.** Freitag den 12. d. Spielerversammlung im Klubheim. Erscheinen der ersten sowie der Reserve-Mannschaft Pflicht!

: **Fußballspiele in Pustkaja.** Vergangenen Sonntag wurden folgende Wettspiele ausgetragen: Slirija — Jadran 1:0 (1:0), Hermes — Slavia 2:0 (0:0) und Slirija — Hermes 4:2 (2:1). Sämtliche Spiele um den sogenannten „Gospodstvi pokal“, den SK. Slirija für die Dauer eines Jahres erwarb.

Volkswirtschaft

Die Kohlengruben von Erbovlje in italienischen Händen?

In letzter Zeit herrscht nach Triester Nachrichten eine äußerst lebhafteste Nachfrage. Auf dem Wiener Markt wurden fast alle verfügbaren Aktienpakete aufgetauft. Wie nun in Erfahrung gebracht werden konnte, habe es sich ein schweizerisches Konsortium zur Aufgabe gemacht, Triester Aktien in möglichst großer Anzahl aus dem Verkehr zu ziehen. Eben deshalb hatten die Aktien auch eine entsprechende Kursbesserung erfahren. Wie weiter berichtet wird, habe das genannte Konsortium, hinter welchem bekannte italieni-

sch Finanzgruppen stünden, bereits die Majorität der Aktien erworben. Angeblich verfolge das Konsortium mit dem Aufkauf der Aktien gewisse Pläne. Sollte sich die Nachricht bewahrheiten, wonach das italienische Kapital in diesem Falle seine Hände im Spiele habe, dann scheint man es mit einem raffinierten Schachzug der italienischen Finanz zu tun zu haben, die bestrebt ist, ihre Hand auf einem Umwege auf das größte jugoslawische Kohlenbergwerk zu legen. — *Caveant comites!*

Die „Mittleuropäische Verkehrstagung“ in Wien

Von Anton Birgmayr jun., Maribor.

Der mitteleuropäische Wirtschaftslongreß, welcher heuer in Wien abgehalten wurde, hatte die Aufgabe, die diesmaligen Beratungen dem verkehrspolitischen Gebiete allein zu widmen, insbesondere die zwischenstaatlichen Hemmnisse, welche nicht einmal den vor Kriegszeitlichen Verkehr aufkommen lassen, festzustellen und ist daher im Rahmen einer Verkehrstagung eröffnet worden.

Als Beweis, daß diese Verkehrstagung das Interesse aller mitteleuropäischen Staaten verkörperte, diene der Besuch von Regierungsvertretern verschiedener mitteleuropäischer Staaten, wie auch aller Gesandten und prominentesten Persönlichkeiten auf wirtschafts- und verkehrspolitischen Gebiete. Es würde zu weit führen, die Namen aller Persönlichkeiten und Delegierten aus Belgien, Deutschland, Frankreich, England, Italien, Polen, Tschechoslowakei, Schweiz, Rumänien, Ungarn und Österreich, anzuführen, jedenfalls ist es erwähnenswert, daß unser Staat ebenfalls sehr zahlreich vertreten war und habe ich besonders die Herren Franz W i l l a n, Delegierter bei der internationalen Donaukommission, Dr. Franz W o n d i n a als Vertreter des EHS-Bahnen und Baron Dr. Adolf C u b a j - Z v a n s k a, Generalsekretär der Zagreber Handels- und Gewerbeammer, unter anderen, hervor. Begrüßenswert ist es, daß auch seitens unseres Staates die Frage des mitteleuropäischen Verkehrs nicht außer Acht gelassen wird, denn gerade bei uns bedarf das Verkehrsweisen in mancher Hinsicht eine durchgreifende Verbesserung.

Das Protokoll über die Verkehrstagung hatte der österr. Bundespräsident Herr Dr. Michael H a n i s c h übernommen, während die Eröffnung der Tagung durch den Präsidenten der österr. Nationalbank und Minister a. D. Dr. Richard H e i s c h erfolgte. In Vertretung des österr. Bundespräsidenten ergriff der Handelsminister Dr. S c h u r f das Wort zu kurzer Rede, worauf der Bundeskanzler Dr. Ignaz S e i p e l einen Vortrag über den mitteleuropäischen Gedan-

ken hielt und ausführte, daß Mitteleuropa weder ein künstlicher Begriff, noch eine politische Konzeption sei, sondern als eine Einheit im Bewußtsein der europäischen Völker lebe. Dieses Mitteleuropa sei aber niemals exklusiv gegen andere Teile Europas gewesen und unternehme nichts, was nicht im Interesse ganz Europas läge. Er habe stets seine Stimme dagegen erhoben, daß die wichtigsten Probleme allein durch schöne Reden zu lösen wären. Man soll zur Arbeit übergehen und dazu biete das Verkehrsweisen die beste Gelegenheit.

Die Verkehrstagung hat sich nicht allein mit den primitiven Begriffen des Verkehrs, wie Eisenbahn, Straßen, Schifffahrt, beschäftigt, sondern hat das gesamte Gebiet des modernen Verkehrs erschöpft und sich mit dem Fremdenverkehr, insbesondere dem P a k wesen, Gütertransporte, Luftverkehr, Radio, Post, Telegraph, Telephon, Automobilwesen usw. befaßt und sämtliche Hemmnisse, wie auch die den modernen Verkehr hindernden staatlichen Verordnungen, beziehungsweise deren rascheste Beseitigung in Beratung gezogen.

Verschiedene Redner schilderten die trostlose Lage des Fremdenverkehrs in den einzelnen Staaten, welche nur darin begründet ist, daß durch die Zollschranken, durch den noch immer bestehenden Paßzwang das Reisen überhaupt vielen Menschen unmöglich sei. Dem reisenden Kaufmann wird ebenso ein Kapitel gewidmet, da derselbe durch Zollkontrollen, Durchreiseweise usw. besonders leidet und nur durch große Zeit- und Geldopfer seinen Zweck erreichen kann.

Die Beratungen und Vorschläge erstreckten sich auch auf die Verbilligung der Eisenbahntarife, der Post-, Telephon- und Telegrammgebühren wie auch auf die Erleichterung des internationalen Zahlungsverkehrs, welches Referat Herr Dr. Berthold S p r u n g, Direktor der Niederösterr. Bankengesellschaft, innehatte.

Nachdem noch Fachkommissionen gebildet wurden, welche sich mit der Vereinheitlichung

der Eisenbahntarife, des Luftverkehrs, des Post- und Schnellnachrichtendienstes, der Binnenschifffahrt und der Donaufahrt zu befassen haben werden, bezw. mit der entsprechenden Fachkommission des Völkerbundes in Fühlung treten, was umso eher möglich ist, als die Verkehrskommission durch ihre Vertreter an der Tagung teilgenommen hat.

Das Ergebnis der Verkehrstagung wurde in einem Resolutionsentwurf zusammengefaßt, wozu noch verschiednerlei Stellung genommen wurde, Vorschläge und Anträge wurden gemacht, welche noch Berücksichtigung finden mußten, wonach die endgültige Resolution, welche aus folgenden 9 Punkten besteht, einstimmig angenommen wurde.

1. Einleitung.
2. Begriff der Tariflosigkeit.
3. Vereinheitlichung der Eisenbahntarife, der Güterbezeichnung und deren Einteilung, Vereinfachung des Grenzüberganges, der Zollbehandlung für Frachten.
4. Postverkehrsgemeinschaft im Rahmen des Weltpostvereines. Herabsetzung der Posttarife und Wiedereinführung des Pennyposts wie vor dem Kriege.
5. Binnenschifffahrt und Donauproblem.
6. Luftverkehr und internationale Luftverkehrslinie.
7. Nachrichten- und Unterhaltungsgrund (Radio).
8. Internationaler Reiseverkehr, Abschaffung des Paß- und Visumzwanges.
9. Dank an das Sekretariat der Verkehrskommission des Völkerbundes usw.

Diese Resolution geht selbstverständlich dem Völkerbunde und allen europäischen Regierungen zu und ist zu erwarten, daß die diesbezüglichen Verhandlungen in kürzester Zeit beginnen werden.

Weiters sei noch bemerkt, daß der Leiter der Radiostation in Zagreb, Dr. Zvo Stern, angeregt hat, daß die nächste mitteleuropäische Wirtschaftstagung in Jugoslawien abgehalten werden möge.

Möge man sich nun ein Bild machen, welche Arbeit noch notwendig ist, um die geographische Neugestaltung Mitteleuropas halbwegs dem modernen Verkehre, wie es der Fortschritt der Technik und der rationelleren Wirtschafts- und Arbeitsmethoden fordert, zu erschließen.

Neue Staaten, welche sich ehestens entschließen werden, im Sinne der gefaßten Resolution die Einschränkungen im Verkehre abzubauen, werden auch die Früchte ihrer diesbezüglich getroffenen Maßnahmen baldigst ernten, denn der Wirtschaftsaufbau bedingt unumwandellich ein billiges, rationelles, modernes und ein nie versagendes Verkehrsweisen.

Wir wollen hoffen, daß die Resolution in unserem Staate nicht auf einem Ministerisch liegen bleibt, um zu vergilben, sondern daß die berufenen Persönlichkeiten den Fachkommissionen der „Mittleuropäischen Wirtschaftstagung“ erhöhtes Augenmerk zuwenden und ihren Wünschen und Anregungen weitgehendstes Entgegenkommen sichern.

× **Die Ausschlussfrist für die Anmeldung zum Umtausch oder zur Verabfolgung von Marktanleihen deutscher Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände alten Bestandes** ist bis zum 30. November verlängert worden.

× **Pengobewährung an den Budapest Börse.** B u d a p e s t, 8. November. Der Börsenrat hat beschlossen, vom 1. Jänner 1927, d. i. vom Tage des Inkrafttretens der obligatorischen Pengo-Rechnung an, die Kurse sowohl in dem Waren- wie auch im Effektenverkehre in Pengo-Werten notieren zu lassen.

Der Landwirt Aufzucht der Kälber durch Tränken

Bei der Aufzucht der Kälber durch Tränken wird das Kalb sofort nach der Geburt vom Muttertier entfernt, mit weichem Stroh trocken gerieben und bekommt die erste Milch (Kolostrummilch) der eigenen Mutter Blutwarm in beschränkter Menge in einem Trinfgefäß, aus dem es die Milch mittels eines hölzernen Röhrens saugt. Die Kolostrummilch erhält das Kalb bei Abgang der Nachgeburt, dann etwa dreimal im Tage je zwei Liter, somit 6 Liter. Mit fortschreitendem Alter und Gewicht des Kalbes kann die Milchmenge bis 8 Liter täglich gesteigert werden. Da das Kalb in den Zwischenpausen Hunger hat, beginnt es an den Wänden herumzulecken; um dies zu verhindern, legt

man ihm einen Maulkorb an, der nach 14 Tagen entfernt werden kann. Die Kälber bekommen mit etwa drei Wochen außer Milch kleine Mengen seines süßen Hens. Diese Fütterung wird 8—10 Wochen eingehalten, hernach entzieht man den Kälbern nach und nach die Vollmilch und ersetzt sie durch 1 kg gequetschten Hafer pro Kalb und Tag. Hien sollen die Kälber unbeschränkt bekommen, so daß die Entwöhnung in 12, längstens 14 Wochen durchgeführt ist. Zur Stillung des Durstes wird nur reines Wasser verabreicht. Bei dieser Aufzuchtmethode bleiben die Kälber verhältnismäßig schlank, die Kauenwerkzeuge und Speicheldrüsen werden vortrefflich ausgebildet und sie lernen gut fressen und weiden. Die Vorteile des Tränkens gegenüber dem allgemein üblichen Säugen lassen bei der Kuh durch 6 Wochen sind: Weder Kuh noch Kalb brauchen sich zu entwöhnen. Die Kuh hält keine Milch zurück, was stets vorkommt, wenn das Kalb abgesetzt wird. Das im Stall störende Schreien der Mutter des Kalbes entfällt ganz. Ein Uebertrinken des Kalbes kommt nicht vor, so daß Verdauungsstörungen ausgeschlossen sind. Durch die gleichmäßige Verteilung der Milch und die rechtzeitige Gewöhnung des Kalbes an Heu wird die Verdauung befördert, wodurch die Entwicklung gerade im ersten Jahre günstige Fortschritte macht. Freie Bewegung im durchlüfteten, nicht zu warmen Stalle bei guter Pflege sowie reichlicher Weidgang gehören natürlich dazu, um leistungsfähiges Vieh zu erreichen. („Heim u. Scholle“).

I. Feinde der Bienen im Spätherbst und Winter. Da sind zu allererst die Haus- und Feldmäuse; die letzteren ziehen sich im Spätherbst gern in die Nähe der menschlichen Wohnungen, besonders aber auch in das Bienenhaus, wo sie Nahrung und Wärme suchen. Sie dringen auch durch das Flugloch in den Stock und zermagen den Bau. Am besten hält man die Mäuse durch gute Fellen ab; auch Zelioweißen wirkt sehr gut. Die Mäuse nehmen denselben sehr gern an und werden bald. Raken zu halten, ist nicht ratsam. Sie poltern bei ihrem Herumspringen zu viel und beunruhigen die Bienen, die im Winter der Ruhe besonders bedürfen. Der Specht und die Meise sind in der Nähe der Bienenhütte nicht gerne gesehen. Ein gefährlicher Feind ist die Bienenmotte. Schwache, besonders weisse Bienen fallen ihr leicht zum Opfer. Der Bau wird überspannen und es wimmelt dann geradezu von den Käupchen, den sogenannten „Feindwürmern“. Die tagsüber an den Stöcken sitzenden Falter sucht man auf und tötet sie. Die Bienenlaus sitzt auf dem Rücken der Bienen und es ist namentlich auch die Königin im Spätherbst von den Bienenläusen beunruhigt. Man entfernt die Läuse, indem man die Biene in die hohle Hand nimmt und sie mit Tabakqualm geräuchert.

I. Der Schweineerotlauf. Diese furchterliche Krankheit zeigt sich dadurch, daß die Schweine matt und traurig liegen; sie liegen viel, fressen wenig oder nichts und stehen schwer auf. An den Ohren, am Bauch und an den inneren Schenkelflächen treten größere oder kleinere rote bis violette Flecken auf. Oft tritt schon innerhalb 24 Stunden der Tod ein. Ist auch die Krankheit schon ausgebrochen, kann oft noch durch eine rasch vorgenommene Not- oder Heilimpfung Rettung erzielt werden. Diese gefährlichste Schweinekrankheit hat in neuerer Zeit ihren Schrecken verloren, weil man mittels Notlaufschimpfung die Tiere vor der Krankheit bewahren kann. Die Schimpfung wirkt ungefähr ein halbes Jahr. Die Schweine werden am besten im Frühjahr geimpft, da die Erkrankungen meist in der Zeit vom April bis September auftreten.

I. Sind weibliche oder männliche Schweine für die Mast vorteilhafter? Es ist die Meinung weit verbreitet, daß kastrierte männliche Schweine für die Mast nichtkastrierten weiblichen Tieren vorzuziehen seien. Man hat beobachtet, daß die weiblichen Tiere während der Brunst weniger Futter als sonst aufnehmen und hat daraus geschlossen, daß sie deshalb in Bezug auf die Gewichtszunahme hinter den kastrierten männlichen Tieren, die einen regelmäßigeren Appetit haben, zurückbleiben müssen. Dr. Richter in Tschernitz bei Breslau hat die Sache in einem Versuch nachgeprüft, er hat aber in der Gewichtszunahme zwischen kastrierten männlichen und weiblichen Tieren, die nicht kastriert sind, keinen Unterschied feststellen können. Es scheint, daß die weiblichen Tiere nach der Brunst das Versäumte nachholen.

